NEWSLETTER DER MILITÄRPFARRE WIEN

Ausgabe Nr. 2/2022

Glaube, um zu erkennen; erkenne, um zu glauben!

(Hl. Augustinus, 354-430 nach Christus; einer der vier Kirchenväter)

Sie lesen in dieser Ausgabe:

- **Osterbrief des Militärpfarrers 2022**
- **Gottesdienstordnung Ostern 2022**
- **Vorösterlicher Gottesdienst in der HLogS**
- **Die Ukraine – Das Land der Leihmütter?**

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser!

Wenn Sie diesen Newsletter nicht elektronisch erhalten haben aber weiterhin zugesandt haben wollen, dann teilen Sie das der Militärpfarre Wien schriftlich mit. Geben Sie lediglich ihren Namen und die e-mail –Adresse an, wohin der Newsletter gesendet werden soll (3. VE für Angehörige des Dienststandes, offen auf einen PC oder postalisch). Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Bildnachweis: MilKdo W, ADir. Mund, OStv Rosner, ÖBH und privat.

Impressum: Militärpfarre Wien, MilPfarrer MilErzDekan Dr. Harald TRIPP, Würzburggasse 8 a, 1130 Wien.

Liebe Brüder und Schwestern, Kameraden aller Dienstgrade und Funktionen!

Karwoche:

In jener Zeit sprach Jesus: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Ja, Vater, so hat es dir gefallen. Mir ist von meinem Vater alles übergeben worden, niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will.

Matthäusevangelium 11,25 ff.

Das Eintreten in die Meditation über die Passion ist schwierig. Ich stelle mir ein Flugzeug vor, bei dem man, nachdem es angerollt ist, schließlich feststellt, dass seine Triebwerke und seine Beschleunigung für den Start nicht ausreichen. So kommen wir uns angesichts der Betrachtung über die Leidensgeschichte vor.

Es ist eines, in erster Linie auf den Herrn zu schauen, um dadurch Selbsterkenntnis zu gewinnen. Wenn es aber darum geht, ihn anzuschauen, um zu seiner Erkenntnis zu gelangen – und das geht nicht ohne Zugang zum trinitarischen Geheimnis des Vaters, der uns seinen Sohn schenkt, und vor allem zum Geheimnis des Todes Gottes-, finden wir uns völlig unvorbereitet.

Der große Schweizer Theologe Hans Urs von Balthasar ist

einer der wenigen Theologen der jüngeren Zeit, der das Thema des Kreuzes erschöpfend behandelt hat. Er vergleicht das Eintreten in die Meditation über die Passion, über den Tod Gottes und dessen Bedeutung für das Schicksal des Menschen mit dem, was Jesaja in der kleinen Apokalypse schildert: mit dem Eintreten in ein Land des Todes.

„Grauen, Grube und Garn warten auf euch, ihr Bewohner der Erde. Wer dem Lärm des Grauens entflieht, fällt in die Grube. Wer aus der Grube entkommt, fängt sich im Garn. Die Schleusen hoch droben werden geöffnet, die Fundamente der Erde werden erschüttert. Die Erde birst und zerbirst, die Erde bricht und zerbricht, die Erde wankt und schwankt. Wie ein Betrunkener taumelt die Erde, sie schwankt wie eine wacklige Hütte. Ihre Sünden lasten auf ihr; sie fällt und kann sich nicht mehr erheben. An jenem Tag wird der Herr hoch droben das Heer in der Höhe zur Rechenschaft ziehen und auf der Erde die Könige der Erde. Sie werden zusammengetrieben und in eine Grube gesperrt; sie werden ins Gefängnis geworfen, und nach einer langen Zeit wird er sie strafen. Dann muss der Mond sich schämen, muss die Sonne erbleichen. Denn der Herr der Heere ist König auf dem Berg und in Jerusalem, er offenbart seinen Ältesten seine strahlende Pracht“ (Jes 24,17-23),

Nach Hans Urs von Balthasar führen uns diese Verse alle Gegebenheiten vor Augen, deren Erwägung absolut unerlässlich ist, wenn wir in das dunkle Geheimnis der Geschichte eindringen, das der Tod Gottes ist. Wenn Gott stirbt, stirbt wirklich alles, wenn das offenbarende Wort Gottes an einem bestimmten Punkt schweigt, schweigt die ganze Welt. So begreifen wir den erschütternden Ernst solch einer Meditation, die uns, wenn man sie wirklich anstellt, d. h., wenn man ihre Folgen für unser Leben bedenkt, mehr als ein Gedankenspiel zu sein scheint und sich sogar ausnimmt wie ein Strick, in dem man sich verfängt und zu Fall kommt.

Ostern:

Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Johannesevangelium 20,14-18

Wenn wir die Lesungen und das Evangelium des Ostersonntags (Apg 1,1-8; 1Kor 15,3-10, Joh 20,11-18) genauer betrachten, entdecken wir, dass die Begegnungen Jesu mit den je verschiedenen Personen bei verschiedenen Gelegenheiten geschildert werden. Jesus ist den Seinen „vierzig Tage hindurch erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen“, sagt Lukas in der Apostelgeschichte. Und Paulus schreibt, dass Jesus „dem Kaiphas erschien, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; […] Danach erschien er dem Jakobus“ und schließlich auch Paulus selbst. Der Evangelist Johannes schildert, wie Jesus Maria von Magdala erschienen ist.

Der Auferstandene stellt also bei seinen Erscheinungen eine Reihe von Beziehungen wieder her: zu einzelnen Menschen, zu Gruppen, zur Menge, um allen die Kraft der Auferstehung zu schenken, die er lebt, und die der entscheidende Punkt der Geschichte ist; Jesus hat diesen Punkt erreicht in seiner herrlichen Vereinigung mit dem Vater, um diese dann rings um sich auszuweiten. Und unter den Menschen, denen Jesus

begegnet, befinden auch wir uns, denn jedem von uns begegnet er allein, in der Gruppe oder im Rahmen der Gemeinschaft der Kirche. Unter all den Begegnungen des Auferstandenen beschreibt Johannes uns eine ausführlicher: die mit Maria von Magdala, die erste Begegnung, in der Maria uns alle auf der Suche nach Jesus, dem Auferstandenen und Herrn, vertritt, der Suche nach einem erfüllten und endgültigen Sinn des Lebens, der Suche nach einer Freundschaft, die nicht vergeht, dem Vollbesitz Gottes, der allein unser Herz erfüllen kann.

Allerdings zeigt uns das Evangelium, dass die Maria von Magdala in die falsche Richtung geht, da sie nicht offen ist für die radikale Neuheit Gottes, die im Sieg über den Tod besteht. Sie sucht Jesus im Grab, das heißt im Bereich der Dinge dieser Welt, der täglichen Erfahrung, die ihr vertraut ist; sie gestattet es Gott nicht, dass er ihr aus einem Bereich außerhalb dieser Erfahrung entgegentritt und sich ganz natürlich in sie einfügt, jedoch mit einer Macht, die alle Alltagserfahrungen übersteigt. Jesus offenbart sich nach seiner Auferstehung Maria mit einer unaufdringlichen Gegenwart, die ein Freiheitsruf ist: Er „redet sie mit ihrem Namen“ an – „Maria!“ – so dass sie sich innerlich angesprochen fühlen kann. Und Maria, die ihn mit ihren Augen nicht erkannt hatte, erkennt ihn an der Stimme, denn die Stimme drückt das Innere besser aus.

In unserem Inneren können wir also heute hören und entdecken, wie Gott uns liebt; in unserem Inneren können wir also spüren, dass wir angesprochen sind und wiedererlangt haben, was unsere eigentliche Identität ausmacht, unsere Berufung zu Kindern Gottes. Wenn die Stimme des auferstandenen Jesus uns aufrüttelt, dann öffnen sich auch die Augen und wir können mit Maria von Magdala sagen: „Ich habe den Herrn gesehen weiß jetzt, dass es für mich einen Weg gibt, den ich gehen muss, einen Weg, auf dem ich Jesus und die Brüder und Schwestern lieben kann, wie er sie geliebt hat.

Im Suchen dieser Frau erkennen wir daher unser Suchen, unsere Mühsal, aber auch unsere unverhofften Freuden, unsere Begeisterung, wenn wir spüren, dass wir die Stimme Jesu wieder im Inneren vernehmen können und dass sie mit dem übereinstimmt, was die Stimmen der Kirche, des Glaubens und der Geschichte uns sagen. In diesen Augenblicken des Lichtes, der Freude und der inneren Erleuchtung begreifen wir, „dass die Auferstehung den Sinn der menschlichen Geschichte und aller Alltagsereignisse offenbart, uns die Richtung der gesamten Existenz offenbart, die sich nach dem Leben ausstreckt und nach dem vollendeten Ausdruck unserer Freiheit. Wir begreifen, dass im auferstandenen

Jesus ein Stückchen Leibhaftigkeit, Geschichte und Kosmos verherrlicht wird, und dass dies der Anfang einer neuen Menschheit ist, das, wozu die Menschheit bestimmt ist. Mit Ostern beginnt doch die Zeit des Wachsens für das Gottesreich, des Zusammenwirkens zwischen menschlicher Freiheit und Geist Christi, um die ganze Schöpfung zu umfassen.

Heute also ruft die Kirche wieder das Osterfest aus und richtet eine Botschaft der Hoffnung an die Welt. Jeder Mann und jede Frau auf dieser Erde kann den Auferstandenen sehen, wenn er willens ist, ihn zu suchen und sich suchen zu lassen. Die Auferstehung markiert also den Übergang, mittels dessen wir unsere enge Gottesvorstellung revidieren und uns von der Traurigkeit und der Armseligkeit zu einer großherzigen Sicht bekehren, die offen ist für die Ewigkeit. In diesem Osterruf, in unserem Auferstehungsglauben werden wir aufgefordert, unser Leben, unsere Denk- und Sichtweise zu ändern. Wir müssen akzeptieren, dass Gottes Liebe die Furcht zerstreut, dass die Gnade die Sünde vergibt, dass Gottes Wirken all unserem Mühen vorausgeht und uns wiederbelebt und nach jedem Sturz wieder aufrichtet.

Diese Hoffnungsbotschaft betrifft alle, sie gilt für die einzelnen, die Gemeinschaften und die Gesellschaft. Heute darf in uns weder ängstliches Misstrauen noch Traurigkeit, noch Mutlosigkeit herrschen, sondern die Bereitschaft, uns auf die unglaubliche und doch wahre Hoffnung einzulassen, die in der Auferstehung Jesu und in der Botschaft ihren Ursprung hat, dass Gott unser Vater ist, dass er uns allen, seinen Kindern, das Leben schenkt und dass niemand von diesem einzigartigen Geschenk ausgeschlossen ist.

Auferstanden ist der Herr, wie er euch gesagt hat. Halleluja Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasst uns jubeln und seiner uns freuen. Halleluja.

Aus den Osterlaudes

Ich wünsche allen ein gesegnetes Osterfest

Euer

Militärpfarrer Militärerzdekan Dr. Harald TRIPP

GOTTESDIENSTORDNUNG OSTERN 2022

PALMSONNTAG, den 10. April 2022:
18.00 Uhr Heilige Messe und Palmprozession

KARFREITAG, den 15. April 2022:
15.00 Uhr Feier des Leidens Jesu

KARSAMSTAG, den 16. April 2022:
20.00 Uhr Osternachtsfeier

OSTERSONNTAG, den 17. April 2022:
18.00 Uhr Heilige Messe

OSTERMONTAG, den 18. April 2022:
18.00 Uhr Heilige Messe

Alle Feierlichkeiten finden in der Militärpfarrkirche St. Nepomuk statt.
Die Pfarre würde sich freuen, Sie dazu begrüßen zu dürfen.

UNSER HEER

VORÖSTERLICHER GOTTESDIENST IN DER HLogS

Gottesdienst kann man überall feiern. Daher wählte die HLogS eine Halle des Institutes Versorgung für den diesjährigen vorösterlichen Gottesdienst aus.

Bei der von Militärerzdekan Dr. Harald TRIPP zelebrierten Eucharistiefeier ging er besonders auf das überraschende Ableben des Herrn FOI Andreas NIKOLOWSKY ein. Auch der Schulkommandant Bgdr. Mag. LAMPL sprach Worte des Gedenkens. Zahlreiche Bedienstete besuchten diese vorösterliche Besinnung. Auch die Mutter des Verstorbenen war anwesend.

DIE UKRAINE— DAS LAND DER LEIHMÜTTER?

Die Haltung der Ukraine kann man gemäß der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ durchaus als die sittlich erlaubte Verteidigung bezeichnen. Der Krieg hat aber noch etwas anderes zu Tage gefördert.

In Entbindungsanstalten gibt es lfd. Geburten von Kindern, wo deren leibliche Mütter auf die Abholung der Neugeborenen durch Eltern aus den wirtschaftlich besser gestellten meist westlichen Staaten vergebens warten.

Warum ist Leihmutterschaft aus christlicher Sicht verwerflich? Man darf den unerfüllten Kinderwunsch von Paaren nicht leichtfertig beiseite schieben, aber wenn sich daraus ein Geschäftsmodell entwickelt und es andererseits medizinische Möglichkeiten gibt, ist die Leihmutterschaft abzulehnen.

Jede Mutter weiß, dass schon während der Schwangerschaft Gefühle und Empfindungen für das zu gebärende Kind entstehen. Jede Mutter freut sich darauf und nimmt das Kind in ihre mütterliche Obhut. Die Leihmutter fühlt genauso, nur muss sie nach der Geburt jenes Kind, für das sie diese mütterlichen Gefühle entwickelt hat, wieder abgeben (auf Nimmerwiedersehen). Menschlich erschütternd wird es dann, das werden viele bestätigen, wenn dieses durch Leihmutterschaft geborene Kind beginnt, ihre leibliche Mutter ausfindig zu machen. Ganze Fernsehsendungen leben davon. Im Gegenzug dazu bekommt die Leihmutter dafür Geld. Das kann menschliches Empfinden niemals aufwiegen.

Man hat in einem nördlichen Nachbarstaat Österreichs, wo das alles auch erlaubt ist, eine Leihmutter befragt (interviewt sagt man dazu). Sie hat genau das bestätigt. Durch ihre mehrfache Leihmutterschaft hat sie hat zwar einen höheren materiellen Wohlstand als die übrigen Frauen in ihrem Land, menschlich hat sie aber dafür enorm gelitten. Somit bleiben durch dieses Geschäftsmodell psychische Wracks übrig. Wenn diese Frau nochmals vor so einer Entscheidung stünde, würde sie es nicht mehr machen, war die entwaffnende Antwort. Die, die sich eine „goldene Nase“ verdienen, sind die Agenturen, die Paare mit Kinderwunsch und Leihmütter zusammenbringen. Eine Rechtsordnung die das gestattet ist wahrlich kein Ruhmesblatt. Nach der christlichen Soziallehre muss man Armut anders bekämpfen als durch solche Geschäftsmodelle!

Reg. Rat Franz Huber, MPGR

UNSER HEER